



Winterliche Hasensuche

Die Jagd auf den Küchenhasen gehört fast schon zum jagdlichen Brauchtum. Dieses kleine, feine Weidwerk bietet im Dezember einen schönen Abschluss und zudem ein kulinarisches Feuerwerk zum Weihnachtsfest.

Schon mit dem Aufgang der Jagd auf weibliches Rehwild hatten mein damals siebenjähriger Sohn Robert und ich die Augen offen gehalten. An der kleinen Waldwiese bestätigten wir im September eine stramme Geiß mit zwei Kitzen, wovon ich das schwächere sauber erlegen konnte.

Von Sascha Numßen

Gegen halb sieben erschien auch immer ein starker Waldhase auf der Bildfläche. So regelmäßig und fast auf die Minute pünktlich, dass wir den Festbratenanwärter in die engere Wahl für unser kommendes Weihnachtsmenü nahmen.

Zeitig im Oktober war es dann so weit, wir stapften mit Keksen, Tee, Filzstizkissen und Lodenkotze zum Hochsitz. Da Meister Lampe meist auf 40 bis 45 Meter am Waldrand erschien, einen Kegel machte und sicherte, blieb die kleine 20er-Sauer-

Querflinte daheim, und das Kleinkaliber mit Zielfernrohr und HV-Hohlspitz-Munition hing über meiner Schulter.

Pünktlich wie die Maurer erschien der Krumme. Als er breit am Waldrand saß und sicherte, ließ ich hinters Blatt fliegen. Im Schuss warf er rum und verschwand im Wald. Zwei verdutzte Jäger guckten sich groß an, gossen erst einmal Tee nach und waren sich trotzdem sicher, Mümmelmann einfach einsammeln zu können. Eine Viertelstunde später baumten wir ab und fanden den längst verendeten Krummen allerdings gut 40 Meter im Waldinneren. Im Wald noch haben wir ihn ausgeworfen und anschließend daheim in die Wildkühlung gehängt. Vier Tage später wurde er gestreift, zerlegt, eingefroren – und am 24. Dezember bescherte er uns, geschmort im Römertopf, einen unvergesslichen Teil des Weihnachtsmenüs – mit zwei glücklichen, stolzen Jägern und dem festlichen Schwur, diesen alten Brauch Jahr für Jahr zu pflegen.

Wo läuft er denn?

Man unterscheidet nach Lebensraum zwischen Wald-, Feld-, Busch- und Berghasen. Untrügliche Zeichen für seine Anwesenheit sind die unmittelbare Beobachtung im Lager, Wechsel in Wald und Feld, eventuelle Beschädigungen an Jungwüchsen oder Obstbäumen oder entsprechend scharf

abgeschnittene Knospen – im Vergleich dazu rupft das Reh. Ist schwereres Wild im Revier vorhanden, dann nutzt Meister Lampe gern dessen Wechsel. Ansonsten ist der Hasenpass ein flaches Pfädchen auf dem Laub oder den abgefallenen Nadeln bzw. im Moos. Im offenen Feld oder gar auf dem Acker halten die Löffelmänner gern und gut ihre Pässe ein. Die charakteristische Hasenspur im Winter ist ein unverwechselbarer Fingerabdruck, den selbst der Laie schnell wiedererkennt.

Hasen lieben unterholz- und grasreiche Mischbestände, die in Feldnähe liegen, oder insgesamt Felder mit warmem, durchlässigem Boden. Häsinnen ziehen in kalten Jahren mit anhaltender Nässe allerdings in höher gelegene, trockene Standorte wegen der Jungenaufzucht. Die Häsin selbst aber verlässt nach dem Setzen ihre Jungen, sie kommt in der Regel nicht einmal zur Verteidigung, sondern nur nachts für einige Minuten zum Säugen. Die Kleinen sind also voll auf sich selbst gestellt. An solchen Standorten muss man sich jagdlich zügelnd, wenn man sich den Besatz nicht kaputt schießen will.

Die Geschlechterbestimmung ist schwer – Ende Dezember/Anfang Jänner erkennt man den Rammler einfach am geschwollenen Kurzwildbret. Früher im Jahr nimmt man den noch warmen Hasen und übt mit

den gespreizten Fingern einen Druck seitwärts der Geschlechtsöffnungen aus, dann tritt beim Rammler die kurze, spitze Rute hervor. Den kalten Hasen muss man hingegen sezieren, um das Geschlecht feststellen zu können.

Kleine, feine Jagd – die Hasenkur

Der alte Begriff beschreibt sehr schön das entschleunigende Jagdhandwerk in Form des abendlichen oder morgendlichen Anstands am Waldrand. Man schießt den Hasen dabei abends auf dem Auslauf oder morgens auf dem Einlauf.

Je eher daran, desto eher davon: Diese Weisheit trifft auch für den herbstlichen Hasenanstand zu; sprich, man sollte gleich zum Aufgang der Jagdzeit damit beginnen. Denn je später es im Jahr wird, desto eher dunkelt es abends und desto später graut der Morgen. Der Krumme aber bewegt sich nur im Dunkeln. Der Morgenanstand ist daher bei fortschreitendem Jahr etwas ergiebiger. Der Hase bleibt unter Umständen nicht nur länger draußen und wechselt bei Helligkeit ein, sondern er ist beim Einlauf in den helleren, lichterem Teil des Waldrandes noch besser zu sehen als abends, wenn er komplett aus dem Dunkel des Waldes kommt. Vom letzten Oktoberdrittel an wird es abends schwieriger, ab November fast unmöglich. Hier bietet nur noch der Morgenanstand Chancen. Vor allem wenn dazu noch Raureif liegt. Deckt der weiße Leithund die Erde, kommen die Hasen jedoch sehr spät beziehungsweise sehr früh zurück. Dafür hilft der Schnee beim Zielen aus ...

Was Meister Lampe gar nicht mag, ist Wind. Er sucht sein Lager immer an geschützten Plätzen. Seine sprichwörtliche Furchtsamkeit („Hasenfuß“) ist legendär – er fürchtet und meidet Geräusche. Wenn im späten Oktober oder frühen November plötzlich Frost einsetzt und die Blätter fallen, verlässt der Hase fluchtartig diesen lauten Ort, um im Feld sein Lager zu suchen. Das gilt auch für Tauwetter, wenn Schneeflatschen von den Bäumen rutschen und klatschend auf dem Waldboden landen. Sein Geruchssinn ist nur mäßig ausgeprägt, dafür sind Gehör und Gesichtssinn gut entwickelt, und er ist empfindlich gegenüber Bewegungen.

Anstand auf den starken Waldhasen

Bei der Hasenjagd kommt es nicht so sehr auf die Windrichtung an, sondern, wie oben erwähnt, auf die Windstärke. Der Krumme bleibt lieber im Windschutz der Vorhölzer oder geht ganz in den Windschatten. Gehören Wald und Feld zusammen, sollte man lieber gegenüber vom Waldrand sitzen, weil man am Rand ständig nach rechts und links schaut und die Bewegung von Mümmel-



Raureif oder der erste Schnee geben die Hasenpässe preis. Jetzt um Weihnachten trifft man dort Meister Lampe in den frühen Nachtstunden an.

